



Abend-

Zeitung.

100.

Donnerstag, am 26. April 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Don Juan von Oestreich.

[Fortsetzung.]

S.

Solimän hatte bloß deshalb sich bei diesem Kriege nicht mit den arabischen Mauren vereint, weil er einen andern Plan im Sinne trug. Denn da er den Venetianern Cypem wegzunehmen vorhatte, fand er Bedenken, sich in Spanien in einen langen und gefährlichen Krieg einzulassen, der seiner Krone keinen Vortheil bringen konnte. Alte Eroberungsansprüche auf jene Insel anführend, schuf er aus einer Usurpation einen Rechtstitel für eine neue. Noch hatte man die Legitimität des Grohherrn damals nicht anerkannt, und die chrislichen Mächte wiesen so freche Ansprüche mit Verachtung zurück. Venedig suchte sich Allirte, und der Papst nebst König Philipp waren die ersten, welche zu dessen Beistande herbeieilten. Nicht dieser Fürsten Schuld war es, wenn im Beginn alle Pläne des heiligen Bundes an dem Ehrgeize Dorla's, oder vielleicht an einem noch schlechteren Weggrunde *) dieses Generals scheiterten. Lange hatte

er es abgelehnt, seine Flotte den Befehlen des Admirals Colonna unterzuordnen, und während dieser Zögerung gerieth das Königreich Cypem in die Gewalt der Barbaren. Die Grausamkeiten, welche sie zu Nicosia und Famagusta verübten, erfüllten ganz Europa mit Unwillen, doch tröstete es sich, als es Fürsten auf den Thronen erblickte, welche gegenseitig sich diesen Ruhm beneidend, die gerechte Rache übernahmen. Nun galt es aber, an die Spitze der Verbündeten einen Namen zu stellen, der durch seine Macht den so allseitig erregten Ehrgeiz im Zaume halte, einen Mann von festem und kecken Willen, dessen Heldenmuth den Wünschen der Völker entspreche. Die Wahl konnte nicht lange zweifelhaft bleiben. Don Juan hatte eben in Spanien die Mauresken unterworfen, kaum der Kindheit entwachsen, war er schon mit der Würde eines Triumphes geschmückt. Ihm erkannte man den Titel eines Generalissimus zu, ihm übergab man den Oberbefehl über die Schiffsmacht von Spanien, Rom und Venedig.

Es traten im Leben dieses Helden glückliche Zufälle ein, welche mächtig zu seinem Ruhme beitrugen, indem sie diesen an die heilige Sache des Rechts und der Religion knüpften. Nie wird Europa vergessen,

*) Die spanischen Schriftsteller klagen Dorla wegen einer andern Ursache an, weshalb er bei Lepanto nicht seine Schuldigkeit gethan habe. Dieser General, sagen sie: wollte die Galeeren, welche er im Dienste des Königs von Spanien für einen beträchtlichen Sold unterblett, nicht aussetzen. Er vermied also das Gefecht und begann erst dann, als er unvermeidlich dazu gezwungen war, den Kampf. Don Juan wollte den

Fehler seines Feldherrn verbergen, aber Colonna zog ihn an's Tageslicht und beklagte sich deshalb bei'm Papste, der in einem Anfälle apostolischen Zornes ausrief: „Gott möge Dorla vergeben, wenn er es verdient.“

daß er es von dem fürchterlichen Joche der Ungläubigen befreiete und wahrlich, es bedarf des Beispiels einer solchen edlen Hingebung, um solches den unwürdigen Ansichten eines großen Theiles unserer Zeitgenossen gegenüberzustellen. Von Griechenblute berauscht, beschlossen die Türken, Italiens Küsten anzufallen, aber Don Juan drängte durch einen glorreichen Sieg ihre verwüstenden Horden wieder nach dem Oriente zurück. Groß war das Schrecken unter den Christen gewesen und Glück wünschten sie sich nun zu ihrer Befreiung, als zu einem neuen Wunder, das der Himmel für sie geschehen lasse. Don Juan war ihnen nicht mehr ein bloßer Heersführer, durch Muth und Geschick ausgezeichnet, seine Sendung kam von oben her, er vollzog die himmlischen Beschlüsse der waltenden Vorsehung. „Und ein Mann ward von Gott gesendet, dessen Name war Johannes.“ Diese Stelle der heiligen Schrift, auf Don Juan damals angewendet, zeigt deutlich, wie wichtig in den Augen der Christenheit der Dienst war, den ihr dieser Fürst geleistet hatte.

Der Bundesvertrag gegen die Türken war im Monat Mai 1571 geschlossen worden. Die Kriegserklärung welche auf ihn folgte, ward ein Gegenstand des Entzückens und Beifalles für das Volk, das stets bereit ist edle Handlungen seiner Fürsten mit Jubel aufzunehmen. Gegen Ende Juni's segelte Don Juan aus dem Hafen von Barcellona mit 40 Galeeren ab. Auf ihnen ein ruhmvoller Adel und eine große Menge Fürsten und Herren aus allen Nationen. Das Geschwader schiffte zuerst nach Genua. Dann begab sich Don Juan, nachdem er dort von den Vizekönigen Italiens und den Abgesandten der vorzüglichsten christlichen Mächte begrüßt worden war, sogleich nach Neapel, wo sich die spanische Armee versammeln sollte. In dieser Stadt übergab ihm der Nuntius des Papstes im Namen der Verbündeten den Commandostab und einen eigenhändigen Brief des Papstes, worin dieser den heldenmüthigen Vertheidiger der Christen mit Lobeserhebungen und Segnungen überhäufte. Da einige italiänische und deutsche Heerabtheilungen sich auf dem Marsche verweilt hatten, so ließ Don Juan einige Schiffe zurück, um diese zu erwarten, während er die andern in den weiten Hafen von Messina zu den Galeeren Roms und Venedigs steuern ließ. Diese furchtbare Flotte bestand sonach nun aus mehr als 200 Galeeren, 6 großen Galeassen, 25 Kriegsschiffen und 40 Fregatten. Am 16. September verließ sie Messina, und zwei Brigant-

tinen, von dem Ritter Andrada befehligt, segelten ihr als Wachtschiffe voraus.

Unterdessen hatte sich die türkische Flotte, nachdem sie alle Inseln des Archipels und einen Theil Dalmatiens verwüstet, bei der Nachricht von den Bewegungen des christlichen Heeres, in dem Hafen von Lepanto gesammelt. Die Anführer sandten Eilboten mit dieser Kunde nach Constantinopel. Sie waren nicht der Meinung, den Feind anzugreifen, einige rathen sogar, jeden Angriff seinerseits zu vermeiden. Aber Soliman übersandte statt aller Antwort den Befehl, bis aufs äußerste zu kämpfen. — Schon hatten sich mehrere Schiffe der Barbaren nach Afrika zu entfernen, weil man überzeugt war, daß die Christen nicht noch in diesem Jahre den Feldzug eröffnen würden. Die schnelle Entscheidung des Sultans verstattete es nicht mehr, sie wieder mit der osmanischen Flotte zu vereinen. So gewährten die Zögerungen Doria's doch wenigstens den Vortheil, daß man, ohne es zu wollen, den Feind getäuscht hatte, indem man ihm eine falsche Sicherheit einflößte. Noch aber besaßen die Ungläubigen 200 wohl ausgerüstete Galeeren und wenigstens eben so viele Gallioten und Schiffe zweiten Ranges, welche eiligst mit 6000 Spahi's bemannt wurden, die man aus den Städten und Festungen des Meerbusens zog. So war denn also der Angriff von beiden Seiten beschlossen und es handelte sich nur darum, wo diese große Schlacht, die fürchterlichste, die jemals geliefert wurde, statt finden sollte. Die Türken begannen ihre Linie nach Galata hinwärts zu bilden, und während sie immer neue Truppenmassen auf den Küsten Morea's zu versammeln strebten, kreuzten alte erfahrene Piraten auf dem Meere, um die Stellungen des Feindes zu erforschen.

Als dieß geschah, segelte Don Juan um das Cap Colonna und schiffte dann nach Corfu und Gemina. Im Hafen von Alessandria, wo er eingelaufen war, hielten ihn widrige Winde einen Tag lang auf. Am folgenden Morgen — es war der 7. October — lichtete er jedoch sehr früh die Anker und erreichte bald die curzularischen Inseln, die ehemaligen Echinaden, welche nur 8 Stunden von Lepanto entfernt sind. Hier machte der Oberbefehlshaber von Castilien, Don Lodovico de Requesens, welcher unter dem Scheine einer weisen Vorsicht stets den Plänen des Generalissimus entgegengearbeitet hatte, einen letzten Versuch, Don Juan zu einem schimpflichen Rückzuge zu bewegen. Wie man sagt, gehorchte er dabei

geheimen Befehlen, die er seit kurzem aus Spanien erhalten hatte, und allem Anscheine nach war es seine Absicht, dem jungen Fürsten die Palme des Sieges zu entreißen. Dieser aber, dessen Entschluß man bis dahin nicht hatte wankend machen können, Don Juan, wandte sich kühn an seine übrigen Heerführer, zeigte mit der Hand auf Griechenlands Küsten und alle antworteten ihm durch begeisterten Kriegsruf.

Bei den kleinen Curzolaren war er nun vorüber und schiffte schon näher nach Lepanto, als man ihm meldete, daß der Feind ihm in Schlachtordnung entgegenrückte. Auch gewährte man bald am Horizonte einen weit ausgreifenden Halbmond, dessen Mitte aus den stärksten Galeeren bestehend, von Ali und Pertau, den beiden Pascha's zu Land und Meer, befehligt ward, während Ulucci-Ali den Linken und Mahomed den rechten Flügel anführte. Von günstigem Winde vorwärts getrieben, rückten sie mit vollen Segeln den Christen entgegen, die noch kaum Zeit genug übrig behielten, sich zur Schlacht zu rüsten.

Don Juan stellt seine Flotte in drei großen Abtheilungen auf, so, daß er zwischen jeder, um deren freie Bewegung zu befördern, so viel Raum ließ, als 4 Linienschiffe einnehmen. Links lehnte sich Barbarigo, General der Venetianer, mit 50 Galeeren und 2 Galeassen, Mahomed gegenüber, an die Küste. Rechts streckte sich Doria in's hohe Meer hinaus und befehligte ebenfalls gegen Ulucci-Ali 50 Galeeren und 2 große Galeassen. Don Juan selbst stand in der Mitte seiner Linie mit 70 Galeeren, welche der vereinten Macht der beiden Pascha's Widerstand leisten sollten. Seiner Reserve, unter dem Befehle des Marquis de Sainte Croix, hatte er verboten, eher Antheil am Gefechte zu nehmen, bis alle feindliche Schiffe darcin verwickelt wären. Mit bewundernswerther Kaltblütigkeit wurden diese Vorkehrungen getroffen. Don Juan gab überall seine Befehle selbst, und wachte über deren genaue Ausführung. Er bestieg eine Schaluppe, befährt noch einmal die ganze Schlachtlinie und feuert die Christen durch Wort und Bewegung an, ihre Schuldigkeit zu thun. Mit fester Haltung, strahlend in dem Glanze, welchen Helden die Nähe der Gefahr verleiht, stützt er sich mit einer Hand auf seinen Degen, während er mit der andern den sich auf die Kniee werfenden Kriegern das Kreuz vorhält. „Hier seht Ihr — so ruft er ihnen zu — hier seht Ihr den, der Euch mit seinem theuern Blute erkauft hat, der nie aufhörte, Thränen über sein un-

glückliches Volk zu vergießen, und der Euch heute beschützt, den Bedrängnissen der Christenheit ein Ziel zu setzen. Seht Ihr nicht dort auf den Schiffen der Barbaren Eure verstümmelten Brüder, die eine schmachvolle Knechtschaft unter das drückende Ruder beugte? Und hinter den Linien der Feinde harren Schiffe voll Ketten, die der übermüthige Türke für Euch selbst mit sich führt. Bestraft einer solchen Frechheit Uebermaß, überlaßt Euch ganz Euerm gerechten Zorne. Der Gekreuzigte verspricht Euch den Sieg.“

[Die Fortsetzung folgt.]

Gleichstellung.

Ein Jude hatte einen christlichen Hausknecht, der sich sehr grob gegen ihn betrug. Als sich dieser Jude taufen ließ, sagte er zum Hausknecht: „Von nun an verbitte ich mir alle Grobheiten, denn jetzt bin ich so viel als er.“

F.

Buchstabenräthsel.

An G. H — g.

Vultis adornatos positu variare capillos
Ovidius.

So Manche werden hochgeehrt,
Und nichts ist von Verdiensten zu erkennen!
Was sie so respectiren lehrt,
Das pflegt man 1, 2, 3, 4, 5 zu nennen.
Dem Fürsten eigen wie dem Knecht,
Zeigt sich dieß Ganze gut und schlecht.

2, 3, 4, 5 — man wünscht es nicht,
Doch unabwendbar naht's im Wechselleben.
Sich zu ermannen, wird dann Pflicht;
2, 4, 3, 5 soll Dir Erheiterung geben.
Der Dichter braucht 1, 4, 3, 2,
Und fragt nicht, ob's im Schiff auch sey.

Wenn sich ein Kloß Dir widersezt,
So soll 1, 3, 4, 2 zum Ziel Dich führen;
Und daß kein Wicht das Recht verletzt,
Soll 3, 4, 5 ihm das Gewissen rühren.
Dein Finger, rufft Du 5, 4, 3,
Zeigt ein' und mehr Personen frei.

3, 4, an sich noch unbelebt,
Kann bald sich über Dich gar hoch aufschwingen.
Der Oekonom, der vorwärts strebt,
Zählt 1, 2, 3, 3 zu den guten Dingen.
Das Ganze gibt der Räthselschmidt
Gern neckend seinen Versen mit.

Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

[Fortsetzung.]

Ihre liebliche Stimme, die sich nach dem Umfange weit eher für die Rollen des Mezzo als höhern Sopran eignet, ist in manchen Tönen wohlklingend, und besitzt sie auch nicht jene Kraft und Volltonigkeit, um in den glänzenden Parthieen einer prima Donna aufzutreten, so zeigt ihr Gesang eine gute Schule, hat Ausdruck und Gefühl, und in ihren Leistungen sollten wir uns seither überzeugen, daß Schönheit und Jugend Vorzüge sind, die ihre Macht nicht verläugnend, dem darstellenden Künstler überall eine günstige Aufnahme verschaffen. Diese freundlichen Eigenschaften nicht verkennend, finden wir, daß im Allgemeinen unser weibliches Gesang-Perfonale, selbst von einem bescheidenen Gesichtspunkte betrachtet, noch manchen Wuhsch übrig läßt. Die verdienstvolle Vetera- nin unserer Oper, Mad. Servais, behauptet zwar in Anstandrollen und in solchen Gesang-Parthieen, die ein sehr durchdachtes Spiel erfordern, noch immer den frühern Glanz. Bei ihrem vorgerückten Alter aber sich für den Besitz von jugendlichen Rollen nicht mehr eignend, sind die Mitglieder unserer Oper nicht im Stande, sie in glänzenden Bravour-Parthieen zu ersetzen. Die hoffnungsvolle Schülerin des Hrn. Strauß, Dlle. Heunisch, bildet sich unter der trefflichen Leitung ihres geschickten Lehrers und in der herrlichen Schule unserer vielbeliebten Hajzinger-Neumann, die jedem aufkeimenden Talente mit freundlichem Wohlwollen entgegen kommt, im Gesang und Spiel mit zusehends glücklichem Erfolg aus. Allein ihre Schwin- gen sind noch nicht in dem Grade gewachsen, daß sie es schon jetzt wagen dürfte, einen höhern Flug im Gebiete der Kunst zu unternehmen. Noch längere Zeit in einer bescheidenen Sphäre verbleibend, wird die jugendliche Sängerin fortwährend ansprechen, wäh- rend es ihr bei einem höheren Aufschwunge über ihre Kräfte wie dem Ikarus ergehen dürfte, dessen tragi- sches Ende ein warnendes Beispiel gegen allzuvermes- sene Kühnheit ist, welches der darstellende Künstler im Beginn seiner Laufbahn nie vergessen sollte. Für die gefälligen Parthieen des Soubretten-Faches ist Mad. Sehring im Schauspiel und in der Oper eine sehr an- genehme Erscheinung, und eine freundliche Novize unserer Bühne, Dlle. Scharfenstein, hat sich seither nicht ohne Glück in diesen Rollen versucht, worin die gelungenen Erstlinge ihres Strebens der jugendlichen Künstlerin, die mit einem bescheidenen Spiele ein an- genehmes Stimmchen, wohlklingendes Organ und freundliches Aeußere verbindet, einen schönen Wirk- ungskreis für die Folge bestimmen dürften. — Möchte die gegenwärtige Zusammensetzung des Gesang-Perfo- nale unser Theater-Comité beachten und seinem eifri- gen Streben es gelingen, recht bald eine prima Donna für unsere Bühne zu gewinnen, so dürfte die Oper jenen glänzenden Standpunkt erreichen, auf den sich unser Orchester durch die rastlose Thätigkeit und den

unermüdeten Eifer unser's geschickten Kapellmeisters erhoben hat. Eine gleiche Acquisition könnte recht füglich im Engagement eines ersten Liebhabers für das Schauspiel getroffen werden. Zwar hat es den An- schein, als wenn das Fach der Liebhaber auf der Bühne immer seltener werde, je mehr es im gewöhn- lichen Leben an der Tagesordnung ist, den Liebhaber zu spielen; denn wir können uns kaum erinnern, daß ein fremder Künstler in diesem Rollenfache als Gast bei uns erschienen ist. Ob unser Comité, in dessen Rathe der erste Liebhaber Sitz und Stimme hat, aus Schonung für die fremden Schauspieler zu dieser Ver- fahrungweise bewogen werde, um ihre minder bedeu- tenden Leistungen nicht durch die Mitglieder unserer Bühne allzusehr in Schatten zu stellen, oder ob sol- ches aus einem entgegengesetzten Grunde geschieht, wird sich jeder vorurtheilfreie Beobachter selbst beant- worten können, welchem die Eigenschaften unserer Lieb- haber nicht unbekannt sind.

Wenn es aus Oekonomie für die Theater-Kasse geschehen, daß wir in den letzten drei Monaten nur selten fremde Künstler bei uns auftreten sahen, so fin- den wir hierin noch außerdem eine klugberechnete Maß- regel unser's Comité, welches die Gastspiele auf die- jenige Zeit zu versparen scheint, wo das Schauspiel und die Oper durch die Kunst-Reise des Herrn und der Mad. Hajzinger verwaist sind, um uns durch fremde Kunstgebilde für den Abgang dieses ausgezeich- neten Künstlerpaares einigermaßen schadlos zu halten.

Dlle. Marconi vom großherzogl. Hof-Theater zu Mannheim trat im letzten Winter als Gast bei uns auf. Ihre unbedeutenden Leistungen, die wir von ei- nigen hoffnungsvollen Zöglingen unserer Bühne schon weit besser gesehen, mit Stillschweigen übergehend, wollen wir der Anfängerin wohlmeinend rathen, nicht eher wieder eine Kunstreise zu unternehmen, als bis ihre Schwingen die gehörige Kraft und Stärke zum Ausflug erhalten. Denn nicht überall dürften künst- leriſche Versuche mit so nachsichtvoller Schonung wie bei unserm Publikum aufgenommen werden und nicht selten gleicht die fremde Bühne einem tosenden Meere, bei dessen wilden Stürmen und gefährvollen Klip- pen das Fahrzeug eines unerfahrenen Schiffers den unvermeidlichen Untergang findet.

Wegen einer gefährlichen Krankheit des Herrn Balletmeisters Stiafny wurde Herr Guerpont, früher Mitglied des französischen Theaters de la gaieté, hier- herberufen, und seine Ankündigung als Pariser Tän- zer berechtigte zu großen Erwartungen, die seine Leist- ungen nicht erfüllten. In seinem ersten Debut Ge- schicklichkeit und guten Geschmack im Arrangiren von Gruppierungen zeigend, und Gewandtheit und Leicht- fertigkeit mit Kraft in den Beinen verbindend, ver- mischten wir in seinen ausgeführten Tänzen Anstand und Grazie. Sich eher für einen Grotesk- als Gra- zioso-Tänzer eignend, wurde demselben seither die durch den Tod des Herrn Stiafny erledigte Stelle provi- sorisch übertragen.

[Die Fortsetzung folgt.]

B e r i c h t i g u n g.

In Nr. 95 der Abendz. Seite 380. Correspondenz-Nachrichten, lies statt: der alte Ehemann — der alte Edelmann.

(Nebst einer Beilage von der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover.)